

Hans-Karl Boltek
Landeskulturwart Bayern
Elisabethstr. 28
8263 Burghausen, Tel. 0 86 77 / 27 61

Burghausen, im November 1985

Für das Schaffen der Dichter in der Zeit der Jahrhundertwende war die Abstammung und die Umwelt, in der sie aufwuchsen und in der sie sich bewegten, von größter Bedeutung, weshalb eine eingehende Erforschung ihres Lebensweges unerlässlich ist. Das Lebensbild unseres Dichters Hans Nikolaus Krauß ist nur schwer nachzuzeichnen, da es nur sehr wenig Quellen gibt. Trotzdem will ich versuchen, Euch das Leben und Werk dieses Dichters aufzuzeigen.

Hans Nikolaus Krauß wurde am 26. Dezember 1861 als erster Sohn des Försters Karl Krauß im Forsthaus Neuhaus bei Eger geboren. Sein Vater entstammte einer Joachimstaler Bürgersfamilie. Er war ein Mann, der seinen Beruf und den Wald über alles liebte und seinem Sohn diese Liebe zu Wald, Natur und Heimat einpflanzte.

Seine Mutter, eine geborene Schuster aus Leibitsch bei Königsberg, war die zweite Gattin des Försters. Ihr verdankte er die frohe, lebenswarme Egerländer Gemütsart, die Freude am Egerländer Brauchtum, an der Mundart, den Trachten und den Volksbräuchen. Sie war es, die ihn die Egerländer erkennen, schätzen und lieben lehrte und ihn selbst zu einem aufrechten und stammesbewussten Egerländer erzog, der er durch sein ganzes Leben, auch in der Fremde, bis zu seinem Tode verblieb. Ihr verdankte er auch den tiefen Einblick in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Egerlandes.

Kindheit und Jugend verbrachte er im Försterhaus. Die Waldsiedlung Neuhaus hatte keine Volksschule, so besuchte er die Volksschule in Mühlbach bei Eger.

Im Jahre 1874 starb der Vater, Hans studierte damals schon am Gymnasium in Eger und da auch sein jüngerer Bruder studieren sollte, übersiedelte die Mutter nach Eger. Später besuchte H. N. Krauß das Gymnasium in Komotau und nach Ablegung des Abiturs studierte er in Wien Germanistik und Philosophie. Seine beschränkten Mittel erlaubten ihm jedoch kein längeres Studium. So trat er in den Wiener „Arbeiterverein“ ein und bekam eine Stelle bei der Redaktion der „Arbeiterzeitung“. Über diese Zeit ist nur wenig bekannt. Das Einjährig-Freiwilligenjahr absolvierte Krauß in Wien.

1883 erschienen seine ersten Aufsätze und Erzählungen in der „Egerländer Zeitung“. Auch in der Zeitschrift „Egerwellen“ hat er geschrieben.

Die Hauptstadt des Kaiserstaates Wien hat auf die geistige Entwicklung des jungen Krauß stark eingewirkt. Hier gewann er viele Anregungen künstlerischer, sozial- und wirtschaftspolitischer Art. Hier knüpfte er auch Bekanntschaften mit jungen, gleichgesinnten Schriftstellern an.

Zusammenkunftsort war das Kaffee Beinstingl im 8. Bezirk. Die Jahre 1884-1890 verbrachte Krauß in Eger, wo er mit Alois John bekannt wurde, mit dem er sich viel über moderne Literatur und Sozialismus unterhielt. Damals fasste er auch den Entschluss Schriftsteller zu werden und wurde von John darin unterstützt.

John schrieb damals: „Der moderne Realismus und Sozialismus waren zu Anfang der Achtziger Jahre die herrschenden Zeitideen. Dazu kam noch ein starker Einschlag von volkstümlichen Egerländertum. Der Inhalt unserer Gespräche drehte sich um die Verwirklichung dieser Ideen und ihre Anwendung auf die Literatur des Egerlandes.“

1885 erschien die Zeitschrift „Die Gesellschaft“ von Dr. M. G. Conrad in München, die bald das führende Organ des deutschen Realismus wurde. Auch Krauß war mit Aufsätzen und Erzählungen in ihr vertreten.

1887 gab er mit Dlümmel eine Sammlung mundartlicher Erzählungen „Eghalandrisch's“ im Verlag Wirtz/Eger heraus.

Krauß gab 1886 die „Deutschen Blätter“ heraus und lud zur Mitarbeit an dieser neuen Zeitschrift ein, die als Beilage zur „Egerländer Zeitung“ erscheinen sollte. Als Vorbild diente Conrads

Zeitschrift „Gesellschaft“. An den „Deutschen Blättern“ arbeiteten mehrere Egerländer Schriftsteller mit so u. a. Iro, Dümml, John, Bienert.

Zu diesem „Zirkel“ zählte noch der Bildhauer Wilfert, der Maler Wolf und der Redakteur der Egerländer Zeitung Johann Wüst. Dieser Zirkel, der eine Kneipzeitung „die bunte Mappe“ herausgab, war die erste literarisch-künstlerische Vereinigung Egers, wie John schrieb.

Die „Deutschen Blätter“ bestanden von 1887-1890 und enthielten viele Beiträge von Krauß, aus denen die Grundlinien seiner geistigen Struktur, sein Sozialismus, sein Realismus und sein Egerländertum schon damals ersichtlich waren.

Durch Konkurs der Druckerei Wirtz in Eger gingen die „Deutschen Blätter“ und die Egerländer Zeitung ein. Redakteur Wüst starb bald darauf, der Lyriker Karl Iro, schon damals Führer der nationalen Bewegung in Eger, übersiedelte nach Wien und wurde Redakteur der Zeitschrift Schönerrers „Unverfälschte deutsche Worte“ und John blieb in Eger und gab das „literarische Jahrbuch“ heraus (1890-1896).

Mit dem Prager Geistesleben hatte weder Krauß noch John Verbindung. Da die Gesellschaft der Wissenschaften in Prag und Prager akademische Kreise den Sudetendeutschen Belangen Missachtung bekundeten und sich anmaßten deren Vertreter zu sein, führte Egermann und John mit ihrem „literarischen Jahrbuch“ eine Art Kampf der „Provinz“ der deutschen Randgebiete gegen die Vorherrschaft Prags.

1897 hat John seine Mitarbeiter und Freunde im „Verein Egerländer Volkskunde“ gesammelt und ihnen in der seit Beginn des Jahres 1897 erscheinenden Zeitschrift „Unser Egerland“ ein gemeinsames Blatt für die Veröffentlichung ihrer Arbeiten gegeben.

Während seines Aufenthaltes in Eger brachte Krauß den Roman „die Gesellschaft von Utzingen“ und einige kleinere Erzählungen heraus. In den deutschen Blättern veröffentlichte er zahlreiche wirtschaftspolitische Aufsätze mit sozialreformatoryischen Einschlägen, wodurch er die Aufmerksamkeit der Berliner Zeitungen auf sich lenkte.

Nun ging Krauß nach Berlin und blieb bis zu seinem Ableben dort (1890-1906). Zuerst war er Redakteur der „Tribüne“. 1891 wurde ihm die Leitung am „Volksblatt für Teltow-Nieder-Berlin“ übertragen. 1895/96 war er redaktionell beim „Sozialdemokrat“ tätig. Im November 1896 trat er in die Redaktion des „Vorwärts“ ein und leitete bis zu seinem Tode das Unterhaltungsblatt desselben. Von 1889-1904 war er auch an der Herausgabe der „Neuen Welt“ und des „Neuen Weltkalenders“ tätig.

Ihm war die Zeitung ein Forum, von dem aus man auf einfache und rasche Weise zu vielen Menschen sprechen konnte. Charakteristisch ist es, dass selbst in Krauß, einem so stark stammlich national gebundenen Menschen, die nationalen und sozialen Ideen noch getrennt gehen mussten und eine Entscheidung für eine dieser beiden Ideenwelten erforderten. Als Bewegungen standen sie einander feindlich gegenüber. Der Versuch, beide zu vereinigen, musste scheitern, weil die damalige Zeit eine solche Vereinigung einfach nicht vertrug.

Die Zeit seines Aufenthaltes in Berlin war für ihn eine Zeit innerer Reife. Aus der Zeit der Existenzkämpfe in der Großstadt stammt ein Bändchen Humoresken und Satiren „An der Wende“ (1893). Von seiner Romantrilogie „Heimat“ erschien 1897 der 1. Band „Lene“ im Fontane-Verlag in Berlin. 1898 erschienen die Erzählungen „Im Waldwinkel“ und die beiden weiteren Bände seiner Trilogie erschienen 1901 der „Förster von Konradsreuth“ und 1902 „Die Stadt“. Hier vertritt er einen wirklichkeitsechten an die sozialen Zustände auf dem Lande anknüpfenden Sozialismus.

Aus seinen letzten Lebensjahren stammen noch zwei größere Erzählungen „Wolfgang Wilfing“ und „Martin Sölch“. Eine dritte „Der Tschakerer“ wurde nicht mehr vollendet. Sie sollten unter dem Titel „Mannsbilder“ erscheinen, doch der Tod des Dichters vereitelte diesen Plan. Drei Porträts über Behr, Liliencron und Jacobowski erschienen unter dem Titel „Wie ich sie sah“.

Am 20. September 1906 starb Hans Nikolaus Krauß im St. Hedwigs-Krankenhaus in Berlin im Alter von 45 Jahren und wurde in Weisensee begraben. Er, dem Land und Volk der Heimat, sein Egerland, alles war, endete im Gebrause der Großstadt sein arbeitsreiches, allzu kurzes Leben. Er konnte sich in das norddeutsche Leben nicht hineinfinden. Seine Redaktionskollegen schildern ihn als einen einsamen Vogel und mancher stieß sich an den Ecken und Kanten seines

eigenartigen Wesens, andere dagegen freuten sich an der derben Ungezwungenheit, die ihn auszeichnete.

John berichtet über seinen Charakter: „Er war kein Heuchler und Pharisäer, kein Schöntuer, grad und ehrlich ging er seinen Weg und war dabei ein prächtiger Kerl und eine treue Seele. Auch seine Parteiüberzeugung hat er nie besonders in den Vordergrund gestellt. Für uns war er überhaupt kein Sozialdemokrat, sondern immer der Egerländer, der „Krauß-Nickl“ und als solchen hatten ihn alle gern.“

Im Jahre 1901 verlebte er gemeinsam mit Iro zwei Wochen auf der Antonienhöhe als Gast bei John. Da waren die drei Zirkelbrüder wieder beisammen, grundverschieden in ihrer Parteiüberzeugung und ihrer öffentlichen Tätigkeit und doch durch treue Freundschaft verbunden. John hat sein Schaffen in zwei Aufsätzen in der „deutschen Arbeit“ und in „Unser Egerland“ gewürdigt. In vielen Nachrufen, auch in ausländischen Zeitungen wurde sein Lebenswerk geschildert, so im „Türmer“ und im Berliner „Vorwärts“. Auf sein literarisches Schaffen nimmt ein Nachruf von Holzamer „Der Dichter Krauß“ Bezug.

Wertvoll ist der Nachruf von Klara Viebig, die ihre literarischen Beziehungen zu dem „Lene-Krauß“, wie sie den Dichter nach dem ersten Teil seines Werkes „Heimat“ nannte, hervorhebt. Ganz besonders erzählt sie, wie er ihr durch einen Bekannten Ratschläge für Naturschilderungen gab.

Als Egerländer brachte Krauß einen natürlichen Realismus, einen stark ausgeprägten Wirklichkeitssinn und eine tiefe Verbundenheit mit Heimatscholle und Volkstum mit. Als Förstersohn besaß er ein geübtes Auge und ein scharfes Ohr. Am wohlsten fühlte er sich in freier Natur, besonders im Walde.

Aus der dichterischen Verwertung seiner Heimat ist seine Vorliebe für die Trachten seiner Landsleute und die scharfe Erfassung der stammlichen Eigenarten der Egerländer hervorzuheben.

Und nun etwas über sein dichterisches Schaffen: Seine ersten schriftstellerischen Versuche erschienen 1883 in der „Egerer Zeitung“ und in der Zeitschrift „Egerwellen“ u. a. „Im Jägerhause, Erinnerungen an das Egerland“ und „Aus der Heimat und der Fremde“. Die Erzählungen „Motiv unbekannt“, „Hans Traurig“ und „Der Katzenmathes“ schildern Selbsterlebtes aus der Großstadt Wien. 1884 erschien „Genrebilder aus dem Einjährig-Freiwilligen-Leben“, der „Wiener Brief“, ferner zwei Skizzen „Aus dem Ladl“ und „Der Schatz vom Teugelsstein“.

1885 erschienen die Erzählungen „Wöi da Däuschl Christl u da Krammats Franz af Amerika ganga san“, „Die nur lieben“, „Die neue Kassierin“ und „Der Förster von Einsiedel“, 1886 „Da Hiart Hanrich“, „Eine sonderbare Geschichte“, „Pompeius und der Brummtoni“. Der größte Teil der erwähnten Erzählungen wurde in formvollendeter Weise in späteren Sammlungen „Eghalandrisch's“, „Deutsche Blätter“ und „An der Wende“ neu herausgegeben.

Zeitlich parallel mit den Beiträgen in der „Egerländer Zeitung“ erschienen in den „Egerwellen“ 1883 das Gedicht „Marie“, 1884 kleine Betrachtungen über seine Landsleute in den Skizzen: „Die Zukunft wird es lehren“ und „Allerlei Humore“, 1885 die beiden Erzählungen „In da Fremm“ und „In der Examine“ sowie eine Auswahl Egerländer Vierzeiler unter dem Titel „Egerländer Vierzeilige“. In diesen Beiträgen zeigt sich schon sein Interesse an dem Charakter seiner Stammesangehörigen, an ihrer Mundart, an den Sitten und Bräuchen seiner Heimat.

In der 1885 von Conrad begründeten Zeitschrift „Die Gesellschaft“ veröffentlichte Krauß die Erzählung „Eine kuriose Geschichte“.

Im Jahre 1887 gaben Krauß und Dümml gemeinsam eine Sammlung mundartlicher Erzählungen heraus „Eghalandrisch's, Schwank u Schnaugn“. Im Vorwort beklagte Krauß den Verfall der alten Egerländer Sitten und Bräuche, das Verschwinden der Trachten und die Verwässerung der Mundart. Mit diesem Büchlein wollten die Herausgeber zur Erhaltung des Egerländertums beitragen.

Nun betätigte er sich sehr viel mit mundartlichen Stücken: „Va Seln, dea hänkn ganga is“, „Döi Gschicht van Huasnoatoudara“ „Wau is nenn 's Kind?“ Diese Erzählungen scheuen nicht vor Derbheiten und urwüchsigen Ausdrücken zurück. Wort- und Satzbildung ist echte, vom Volke gesprochene Mundart.

In den Händen von Hans Nikolaus Krauß lag die Leitung der „Deutschen Blätter“. In einem Aufsatz „Der Dialekt und seine Gegner“ fordert Krauß die Pflege des Dialekts neben dem

Hochdeutschen: „wie wir der Ansicht sind, dass neben dem nur zu oft Schalem und Saftlosen unseres Hochdeutschen auch die schärferen, urwüchsigen Mundarten ihre Berechtigung haben“. In dem Aufsatz „Der Realismus und die deutsche Erzählkunst“ sieht Krauß die Ursachen des Verfalls der deutschen Dichtung seiner Zeit.

Zum Programm der „Deutschen Blätter“ sagte er u. a.: „Besonderes Augenmerk werden wir den deutschen Mundarten widmen, sind sie es ja, aus welchen allein unsere Schriftsprache eine Bereicherung des Wortschatzes erfahren kann. Unser Blatt soll ein deutsches sein, nicht bloß dem Namen nach, sondern auch der Tat.“ Für seine „Deutschen Blätter“ hat Krauß öfters Aufsätze und Proben aus der „Gesellschaft“, den „Blättern für die Kunst“ und der „Münchner Kunst“ übernommen. Von Sudetendeutschen Schriftstellern kamen in den „Deutschen Blättern“ neben Krauß die Egerländer John, Iro, Dümml, Gradl, Bienert, Sutterer, Naaf, Gawalowsky, Kafka und Hutter zu Wort.

Den Inhalt der „Deutschen Blätter“ bildeten Gedichte, darunter auch eine beträchtliche Anzahl in Egerländer und Österreichischer Mundart, Romane, Erzählungen, Buchbesprechungen literarhistorische sowie politische Aufsätze. Den größten Anteil hatte der Herausgeber Krauß. Die Zeitschrift bedeutete ihm die Erfüllung und Verkörperung wenigstens eines Teiles seiner Zukunftspläne und durch sie fand er auch eine, seinen geistigen Anlagen entsprechende Betätigung. Krauß veröffentlichte besonders im 1. Jahrgang seiner Zeitschrift viele Beiträge unter verschiedenen Deckname, unter seinem vollen Namen hat er nur verhältnismäßig wenig veröffentlicht.

Das bedeutendste Werk aus der frühnaturalistischen Schaffensperiode unseres jungen Schriftstellers ist der Roman „Maulwürfe“, erschienen unter dem Decknamen Lorenz Plank. Das literarische Vorbild zu diesem Roman war Zola's „Germinal“. John schrieb darüber u. a.: „Der Roman ist als Entwicklungsroman, als Geschichte einer Jugend, als Arbeiterroman recht beachtenswert, wenn man bedenkt, dass Krauß damals erst 23 Jahre alt war.“

In Berlin 1884/85 schrieb er den Roman „Aus der Boheme“. Dieser Roman ist nur in Teilen unter verschiedenen Titeln erschienen z. B. „Vor der Wahl“, „Zwei Typen“, „Im Künstler-Cafe“ und „Beim Budiker“. Der gleichen Literaturgattung gehört auch der Roman „Zigeuner“ an. Dieser Roman besteht aus einer Reihe von Bildern, die durch die Hauptgestalten Burg, Orelli und Martha zusammengehalten werden. Krauß legte auch in diesem Roman großen Wert auf die Ausgestaltung der Charaktere. Diese genannten Romane sind Jugendarbeiten einer sehr stark zeitgebundenen Richtung von deren Übertreibungen sich der Dichter bald abwandte.

Eine Reihe von Erzählungen hat Krauß unter dem Titel „Im Hochsommer“ zusammengefasst. Die erste Erzählung „Der falsche Heilige“ spielt im Egerland und zeigt, wie durch übertriebene Strenge von Missionsgeistlichen die einfache Landbevölkerung in die größten Gewissensqualen getrieben wird.

Die nächste Erzählung führt den Titel „Kaspar, der Dreikönigs-Singer“. Die dritte Erzählung ohne Titel ist dem Soldatenleben, das Krauß aus eigener Erfahrung kannte, entnommen. Die letzte Erzählung „Die brave Tochter“ behandelt den Fall falsch aufgefasster Opferwilligkeit, die verblendete Eltern von einem ihrer Kinder fordern.

Unter der Bezeichnung „Wiener Geschichten“ erschienen Beobachtungen und Erfahrungen aus seiner Wiener Zeit: „Die Wehleidigen“ und „Des Seidenfärbers Rache“.

Einen großen Teil an Stoffen und Motiven entnahm Krauß seiner Heimat, dem Egerland. Er hat damit eine der wichtigsten Forderungen des Realismus, die der Wahrhaftigkeit, erfüllt, in dem er sich eben dem Stoffkreis zuwandte, der ihm vertraut war. Dadurch hat er aber auch eine Forderung der Heimatkunst erfüllt: Die Abkehr vom Stoffgebiet der Großstadt und die Zuwendung zum flachen Land, zur Heimat mit ihren natürlichen, gesünderen und einfacheren Verhältnissen. Das erfolgte nach seiner Übersiedlung von Wien bzw. Berlin nach Eger. Er suchte sich nun Stoffe und Motive aus Eger und der Umgebung der Stadt, den Bauerndörfern und Waldsiedlungen aus. Es entstand „Die Gesellschaft von Utzingen“ ein Roman aus einer Kleinstadt. Er schildert darin die „besseren Kreise“ und sieht mit scharfen Augen die vielen Fehler und Schwächen dieser „Gesellschaft“.

Der Ort der Begebenheiten ist Utzing – gemeint jedoch ist Eger, was aus dem Inhalt hervorgeht und durch Ortsangaben, die auf Eger zutreffen. Auch die Kurorte Franzensbad und Marienbad werden öfters erwähnt. In diesem Roman ist der Heimat nur der Stoff und die Charaktere

entnommen. Eine Vertiefung im Sinne der späteren „Heimatkunst“ hat dieser Roman noch nicht erfahren.

Die Erzählung „Um Freiheit und Liebe“ spielt ebenfalls in höheren Gesellschaftskreisen, Ort der Handlung ist das Forsthaus Helenenruh bei Franzensbad. Die Beschreibung der Umgebung des Kurortes, des Betriebes im Forsthaus, zu dem die Kurgäste wanderten, die Schilderung eines Sommermorgens im Forsthaus, all dies gehört zu den schönsten Natur- und Landschaftsbildern dieser Schaffensperiode des Dichters.

In weiteren Erzählungen befasst sich Nikolaus Krauß mit einfacheren Menschen in ländlicher Umgebung. In der Erzählung „Um Ehre und Leben“ wird ein junger Bauer fälschlich eines Mordes bezichtigt und aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen. Krauß zeigt mit dieser Erzählung, wie auch auf dem Dorf schwere Verbrechen begangen werden und wie man dort, oft ohne genügenden Grund verurteilt und große Ungerechtigkeit begeht.

In der Erzählung „Der Bilmazschnitter“ schildert er das tragische Schicksal zweier Nachbarskinder im Dorf. Er gibt ein anschauliches Bild vom Leben der Bauern, ihren Sitten und Bräuchen, dem Kirchweihfest und Tanz, der üblichen Rauferei und von noch recht viel Einzelheiten des Dorflebens. Seine Bauern sind echte Egerländer in jedem Wort und jeder Bewegung. Besondere Sorgfalt hat er wieder auf die Darstellung der Charaktere, der Seelenkonflikte und der Wirkung des Aberglaubens auf die Menschen gelegt.

Hier hat Krauß schon soziale Zustände und die Wirkung alter Vorurteile in einem Dorf unserer Heimat dargestellt. In der nächsten Erzählung „Der Trotzkopf“ geht er noch um einen Schritt weiter. Krauß zeigt hier, wie ein Egerländer Bauer durch seinen Stolz, seine Rauflust und seinen Hang zum Trinken, aber auch durch das Verhalten seiner Mitmenschen zu ihm zum Vernichter seiner Familie und seines Besitztums wird. Dargestellt werden die altüberlieferten Formen des Zusammenlebens in einem Dorf und die ihnen anhaftenden Schäden und Schwächen.

Der Dichter sucht den Grund der misslichen Zustände auf dem Dorf in dem Festhalten an veralteten Sitten und Einrichtungen sowie dem Aberglauben, doch auch in dem Zusammenstoß dieser Sitten mit der neuen Welt- und Lebensanschauung.

Auch diese Erzählung bietet ein treues Abbild vom Leben und Treiben in einem Egerländer Dorf. Eingehend werden die Bräuche beim Abbrennen des Sonnwendfeuers, der Leihkauf, die Überführung des Kammerwagens, die Hochzeit mit ihren Bräuchen und den üblichen Vierzeilern geschildert. Doch auch die Fehler und Schwächen der Egerländer Bauern übersieht der Dichter nicht: Ihre Halsstarrigkeit und ihre Rauf- und Sauflust, die Freude, den andern zu hänseln.

In der Skizze „Der Bettler“ schildert er den Mangel an sozialen Einrichtungen auf dem Dorf und das unsoziale Empfinden der Menschen. Das soziale Elend der Mädchen vom Lande, die gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt in der Stadt zu suchen, schildert er in der Erzählung „Marie“.

Das Leben und Treiben eines alten Holzhauers schildert er in der Erzählung „Der Schwommernazn-Toni“. Das die sozialen Gegensätze unter den Menschen auch vor dem Wald nicht halt machen, schildert er in der Erzählung „Der Andres“.

Kindheits- und Jugenderinnerungen aus dem Walde enthalten die kleinen Erzählungen „Im Försterhaus“, „Weihnachten im Walde“ und „Das Hirschkrannl“. Erinnerungen aus dem Dorfleben bringen die Erzählungen „Das Dorffaktotum“, „Ihre Freude“ und „Der Drache“.

Die Bekanntschaft des Dichters mit einer Schauspielertruppe in einer Kleinstadt behandelt die Skizze „Aus der Dämmerzeit“. Streiflichter aus dem Theater enthalten die Skizzen „Im Theater der Kleinstadt“ und „Bilder aus der Kleinstadt“.

Diese kleinen Erzählungen atmen die Liebe zur Heimat und zu seinen Stammesangehörigen, sind der Niederschlag seiner scharfen Menschen- und Naturbeobachtung und enthalten Kindheits- und Jugenderinnerungen, durchbebt von einer leisen Trauer um die verfllossene Kindheit.

Alle diese kleinen Erzählungen und Skizzen von Nikolaus Krauß hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Referats sprengen. Während seines Aufenthaltes in Eger hat sich Krauß auch mit der Geschichte von Männern aus der Vergangenheit dieser Stadt beschäftigt: „Endres Bayer“ und „Adam Schonpach“.

In der Zeit der Rekatholisierung führt uns Krauß in seiner historischen Skizze „Bartlme Brunner“, eine Geschichte aus Alt-Eger. Eine ähnliche historische Skizze aus der Zeit der Gegenreformation ist „Die Geschichte von der vernagelten Kirche in Albenreuth“. Seinem

Zeitgenossen, dem Bildhauer Karl Wilfert aus Eger, hat er den Aufsatz „Stille Meister“ gewidmet. Er erkennt in Wilfert einen echten, bodenständigen Egerländer Meister.

Für die Erforschung der literarischen Einstellung des jungen Krauß sind seine literarischen Aufsätze und Besprechungen von Neuerscheinungen in den „Deutschen Blättern“ von großer Bedeutung: „Der Realismus und die deutsche Erzählkunst“, „Etwas vom Glauben“, „Der Dialekt und seine Gegner“ und „Provinz-Theater“. Als Kritiker war Krauß sehr objektiv und hat selbst an den Werken seiner Gegner die Verdienste um die Entwicklung der Literatur hervorgehoben. Junge Talente förderte er durch Lob und Aufmunterung.

Im März 1890 stellten die „Deutschen Blätter“ ihr Erscheinen wirtschaftsreformatorische Gedanken in Eger kein Boden war. Eine sichere Lebensstellung suchte er als ein und Krauß ging nach Berlin. Er war sich bewusst, dass für sozial- und wirtschaftsreformatorische Gedanken in Eger kein Boden war. Eine sichere Lebensstellung suchte er als Redakteur sozialistischer Zeitungen zu erringen.

Die „Deutschen Blätter“ erhoben Eger zu einem literarischen Mittelpunkt der neuen Richtung, bildete aber keine Sudetendeutsche literarische Angelegenheit, wenn auch der Grundstock der Mitarbeiter aus Egerländern bestand. Der ausschlaggebende Einfluss kam vom stammverwandten München. Durch die „Deutschen Blätter“ wurde der Anschluss des Egerlandes an das moderne Geistesleben des deutschen Reiches vollzogen.

Die ersten Jahre des Schriftstellers in Berlin war ausgefüllt von Existenzkämpfen, vom Ringen um eine Lebensstellung. Seine Tätigkeit in den Redaktionen verschiedener sozialistischer Zeitungen nahm seine ganze Kraft und Zeit in Anspruch.

Erst 1893 erschien ein Bändchen Humoresken und Satiren „An der Wende“, dann die Erzählung „Vergriffen“, „Die Schwestern“, „Der Held von Königgrätz“, „Brüder“ und andere. Diese Erzählungen standen unter dem Einfluss des Berliner Naturalismus.

In der, im Jahre 1898 erschienenen Sammlung „Im Waldwinkel“ hat Krauß den Stoff ausschließlich der Heimat, der waldreichen Verstecke des Egerlandes entnommen. Diese Erzählungen spielen im Wald, den der Dichter mit großer Meisterschaft darzustellen wusste, die selbständigen Partien über den Wald gehören zu seinen schönsten Leistungen. Diese Erzählungen bilden den Übergang zu seiner Art, soziale Fragen der Heimat in die Dichtung einzubeziehen.

In seinem Roman „Heimat“ ist ihm dies in vollendeter Weise gelungen. Im Jahre 1897 erschien der erste Band dieser Trilogie „Lene“. Der zweite Band „Der Förster von Konradsreuth“ führt in den südlichen Teil des engeren Egerlandes. Hier hat Krauß seine engste Heimat, den Wald und die Einwirkungen der neuen Zeit auf den Wald, seine Besitzer und Pfleger zum Gegenstand genommen. Hier wusste er am Besten Bescheid und hier konnte er die Fehler und Schwächen der neuen Ideen aber auch ihr Gutes am besten beurteilen. Seine seelische Anteilnahme, seine Liebe zum gewählten Stoff ist hier am größten. Inhaltlich lehnen sich einzelne Teile dieses Romans an den Stoffkreis von Erzählungen der Sammlungen „An der Wende“ und „Im Waldviertel“ an.

Den dritten Band der Romantrilogie „Heimat“ nannte er „Die Stadt“. Mit besonderer Liebe hat Krauß die Festesfreude am Schützenfest und am Vinzenzifest, dem Erntedankfest des Egerlandes, ausgemalt. Die Zustandsschilderung kommt hier zu voller Geltung und Bild reiht sich an Bild.

Krauß hatte auch ein gutes Verhältnis für die Geschichte des Egerlandes und Eger, was aus seiner Trilogie hervorgeht. Bei Schilderungen von Alt-Eger hat er mit Ehrfurcht von der Geschichte der Stadt gesprochen. Aber auch der Sage war er nicht abgeneigt. Er hat das Leben im Egerländer Dorf, in den Waldsiedlungen und der Stadt Eger dargestellt und an diese Dörfer und Städte, besonders aber an den Tillenberg knüpfen sich zahlreiche Sagen. In „Lene“ erzählt die Tante ihrer kleinen Nichte die Sage von den Geschicken der Glocken von Maria Kulm. Sein Interesse an dem alten Volksgut war groß und er strebte danach es vor der Vernichtung durch die nüchterne Denkweise der neueren Zeit zu bewahren.

Die Trilogie erschien zwischen 1897 und 1902. Er wollte durch eine Reihe von Romanen ein größeres Stoffgebiet erfassen, was auf Zola, Conrad und den Kreis der Frühnaturalisten hinweist. Das Erzählende des Romans wurde weitgehend zu Gunsten eines mehr dramatischen Aufbaus zurückgedrängt. In der Vorliebe für die Ausmalung von Natur- und Landschaftsbildern und in

der Wiedergabe feinsten Licht-, Farben- und Toneindrücke, vor allem in der Schilderung des Lebens und Webens im Walde, zeigt sich bei Krauß ein vom Impressionismus beeinflusster Naturalismus.

Aus den letzten Lebensjahren des Dichters stammen noch zwei Erzählungen, die zusammen mit einer dritten unter dem Namen „Mannsbilder“ erscheinen sollten, jedoch liegen nur zwei „Wolfgang Wilfing“ und „Martin Sölch“ vor. Ort der Begebenheit der ersten ist ein Forsthaus im Franzensbader Moorgebiet. An die Stelle des äußeren Kampfes um Zeitprobleme tritt in dieser Erzählung ein Ringen im Inneren, in der Seele des Menschen. Die soziale Frage tritt nur noch in der Stellung des Sohnes des Försters hervor. Die Heimatkunst tritt hier in einer veredelten von naturalistischen Schlacken befreiten Art entgegen.

In der Erzählung „Martin Sölch“ schildert Krauß den Kampf eines Bauern um seinen Besitz. Auch sie spielt in der Heimat des Dichters und bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Ausbildung seiner Heimatkunst.

Bei den Erzählungen ist die Darstellung besonderer Charaktere aus dem Egerland gemeinsam. In technischer Hinsicht wendet Krauß sich von naturalistischen Übertreibungen ab. Sie sind im Gegensatz zu seinen früheren Darstellungen in einer ruhig dahinfließenden Erzählform abgefasst. Er strebte in ihnen einem von den Auswüchsen des Naturalismus freiem Realismus zu.

Unter dem Titel „Wie ich sie sah“ erschienen von Krauß noch drei Charakterskizzen über sein erstes Zusammentreffen mit Liliencron, Jakobowski und Bahr.

Zum Schluss sei noch auf die Stellung des Hans Nikolaus Krauß in der Entwicklung der deutschen Literatur um 1900 hingewiesen. Seine ersten dichterischen Versuche fallen in die Anfänge des Frührealismus. Die Beiträge des jungen Krauß in der „Egerländer Zeitung“ und den „Egerwellen“ dienten teils der Unterhaltung, teils waren es Berichte über politische Vorgänge oder Zeitereignisse. Conrad und Zola weckten damals in Krauß verwandte Anlagen und ein ähnliches ethisches Wollen. In der 1887 erschienenen Schwanksammlung „Eghalandrisch's“ sind bereits die ersten Spuren seiner späteren Charakterdarstellung und seiner Heimatkunst enthalten.

1887 gründete Krauß die „Deutschen Blätter“. Sie sollten ein Sprachrohr des neuen Realismus auf Sudetendeutschem Boden sein. Für Krauß waren die „Deutschen Blätter“ ein Durchgangsstadium in seiner literarischen und beruflichen Entwicklung. Hier waren schon die Grundzüge seiner geistigen Entwicklung zu erkennen.

Der bedeutendste Roman des jungen Krauß ist der Arbeiterroman „Maulwürfe“. Für diese Schaffensperiode sind auch die Romane „Aus der Boheme“ und „Zigeuner“ charakteristisch. Den Inhalt bilden Skizzen aus dem Leben und Treiben von Literaten und Künstlern in der Großstadt. Eine Reihe kleiner Erzählungen und Skizzen geben Elendsbilder aus der Großstadt wieder. Zusammenhänge mit dem jungen Deutschland sind in dieser Periode recht zahlreich.

Für Krauß's spätere Entwicklung ist die Gruppe von Romanen und Erzählungen, die in stofflicher Hinsicht in engster Verbindung mit seiner Heimat stehen, von Bedeutung z. B. „Die Gesellschaft von Utzingen“. Jungdeutsches Gedankengut enthält auch die Erzählung „Um Freiheit und Liebe“. Kleinere Erzählungen haben Kindheits- und Jugenderinnerungen zum Gegenstand und bilden eine der Wurzeln seiner Heimatkunst. Die Art, wie sich Krauß mit der Geschichte seiner Heimat befasste und sie dichterisch auswertete, ist durch die Zeitströmung bedingt. Doch tritt bei Krauß schon frühzeitig, besonders in heimatlichen Stoffen, die Charakterdarstellung hervor. Je mehr er den ihm fremden Großstadt-Realismus entsagt, desto lebenswahrer wird die Zeichnung seiner Gestalten. Sein ländlicher Naturalismus wirkt überhaupt viel natürlicher als der Großstadt-Naturalismus, denn Krauß sah ein, dass diese Probleme nicht das ganze Leben, Denken und Fühlen der Landbevölkerung umfassen. Der Weg zur echten Heimatkunst war damit schon betreten.

Krauß hat schon damals die Schwäche von Errungenschaften der Zeit um 1848 aufgezeigt. Auch von der Presse und ihrem Wirken hatte er keine allzu große Meinung mehr und wandte sich mit scharfen Angriffen gegen die „Korruption der Presse“. Auch den Parlamentarismus und das damalige Wahlsystem schonte er nicht. Der Naturalismus forderte Ehrlichkeit, Wahrheit und praktische Bewährung auch in Kleinen. Er meinte, Jungdeutschland und seine Politik haben 1848 versagt.

Krauß war 1890 nach Berlin übersiedelt und suchte dort eine Lebensstellung zu erringen. Dass er sich gerade an Redaktionen sozialistischer Zeitungen wandte, ist begründet. Er war der Sohn eines gering entlohnten städtischen Försters. Der frühe Tod des Vaters ließ ihn nur zu bald mit dem rauen Leben in Berührung kommen. Sein begonnenes Hochschulstudium musste er aufgeben, weil das Geld fehlte. In Wien war er mit der Sozialdemokratie und ihren Zielen bekannt geworden. Dass sich Krauß dieser jungen aufstrebenden, von Idealen getragenen Bewegung anschloss, ist begreiflich. Sein Sozialismus ist von ethischen Wollen beseelt. Sein sozialistisches Denken spiegelt sich in den Erzählungen aus seiner Heimat wieder, es war ein ländlicher Sozialismus.

Seit dem Sieg des Impressionismus und der Neuromantik trat eine deutliche Abkehr vom sozialistischen Stoffgebiet ein. Auch bei Krauß war mit der zunehmenden Vertiefung seiner Heimatkunst ein Abrücken von der sozialen Frage festzustellen.

Wenig Widerhall fand bei Krauß die nationale Bewegung. Der Einfluss der in Eger herrschenden nationalen Strömung machte sich jedoch bei Krauß bemerkbar in seinen „Deutschen Blättern“. Da bezeichnete er sich als „Deutschnationaler“: Die deutschnationale Volkspartei“, „Kaiser und Kanzler“. In der alten Reichsstadt Eger nimmt er die nationale Denkungsart der Bürger an, die immer für das Gesamtdeutschtum eingetreten sind und ihre Stammeseigenheiten allgemein deutschen Belangen gegenüber zurückgestellt haben. Doch verleugneten die Egerländer ihren süddeutschen Charakter nicht. Sie sind stark an Stamm und Boden gebunden und fühlen sich als Egerländer und als Deutsche.

Das Deutschtum war für Krauß etwas selbstverständliches. In seiner Dichtung legte er das reinste Bekenntnis zu Stamm und Volk ab. Die Volksinteressen glaubte er auf sozialem Gebiet mehr gefährdet als in nationaler Hinsicht. Der äußerliche Nationalismus, der für die Größe der Nation schwärmte, hatte für die nationalen Forderungen seiner Volksangehörigen oft nur zu wenig Verständnis. Die Zeit ließ eine klare Entscheidung nur für einen dieser Gedankenkreise zu und Krauß entschied sich für den Sozialismus und die Sozialdemokratie.

Krauß gehörte der Gruppe der vom Sozialismus und Naturalismus kommenden Heimatdichtern an. Für die Literatur bedeutete die Heimatkunst vorerst eine gewisse Verengung, der aber eine Auffrischung aus unverdorbenen Volkskräften entgegenstand. In der Sammlung „Im Waldwinkel“ hat der Sozialist Krauß den Weg zur Heimat, zu einem ländlichen Sozialismus gefunden. Der Höhepunkt in seiner von Naturalismus und Sozialismus beeinflussten Heimatkunst hat er in seiner Romantrilogie „Heimat“ erreicht. Die Charaktere treten immer schärfer hervor, die soziale Frage wird in die ihr zukommenden Grenzen verwiesen und es wird versucht, ein umfassendes Bild von der Heimat, dem Egerland zu zeichnen.

Krauß ist von einem Realismus Conrads über einen sozialistischen Naturalismus zur Heimatkunst, zu einem heimatlichen Realismus gekommen. In dem mit der Scholle so innig verbundenen realistischen Egerländer Krauß musste jeder Naturalismus folgerichtig zur Heimatkunst werden.

Dem Egerländer Industriegebiet stand er fern. Seine ersten Anregungen empfing er im Wald, im Bauerndorf und in Eger. Der Dichter hat auch das Leben und Treiben im Weltkurort Franzensbad in den Kreis seiner Darstellungen aus der Heimat mit einbezogen. Auch hier interessierten ihn vor allem die Charaktere, das Auftreten der Einheimischen und er zeigt, dass diese trotz des internationalen Betriebes doch Egerländer blieben.

Für die Gesamtentwicklung der Literatur um 1900 hat Hans Nikolaus Krauß nichts wesentlich Neues gebracht. Er war mehr Mitstreiter als Mitstreber. Holzamer stellte ihn als Schilderer des Waldes neben Adalbert Stifter, mit dem er den Realismus und das Stoffgebiet gemeinsam hat. John wendet sich dagegen, dass Krauß unter die Heimatdichter eingereiht werde. Er will auch das sozialistische in dessen Dichtung berücksichtigt sehen. Mühlberger fasst sein Wirken als einen Höhepunkt des Sudetendeutschen Schrifttums auf. Ein anderer Kritiker sagt, Krauß war eine völlig unsentimentale, ungrüblerische, eine harte und kampfesfrohe Natur. So war er und so zeichnete er seine Gestalten.

Krauß konnte sich infolge seines frühen Todes in seinem literarischem Schaffen nicht voll entfalten, als einen Markstein in der Entwicklung der Sudetendeutschen Literatur dürfen wir ihn

aber doch bezeichnen. Sein Streben nach Wahrheit und Recht, seine feste Verwurzelung im Stamm und in der Landschaft lässt ihn uns auch als Menschen heute noch achten und schätzen.

Geboren am 26. Dezember 1861 in Neuhaus vor 125 Jahren (1986)

Gestorben am 20. September 1906 in Berlin vor 80 Jahren

Als Grundlage diente mir die Germanistische Hausarbeit des Wilhelm Janusch (1935).